

# Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.  
Mit der Wochenbeilage: „Deutsches Unterhaltungsblatt“.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pfg., frei ins Amt  
zeitweise 1 M., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen  
und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Nr. 160.

Freitag den 12. Oktober 1883.

44. Jahrgang.



## S o h e n a k e r. H e r b s t a n z e i g e.

Die Weinlese beginnt hier am Donnerstag den 11. Oktober und  
kann zu Anfang der nächsten Woche Weinmost abgefaßt werden.  
Der Reifegrad der Trauben läßt ein gutes Gewächs in Aussicht  
nehmen. Erzeugniß ca. 600 hl.

Schulth. Gnamm.

## Gewerbl. Fortbildungsschule Waiblingen.

Wiederbeginn des Zeichenunterrichts nächsten Sonntag den 14. Okt.  
zur gewohnten Zeit. — Junge Leute, Lehrlinge etc., welche die Winterabendschule  
zu besuchen beabsichtigen, wollen sich nächsten Montag den 15. Okt. mit Feder  
und Papier versehen, Abends halb 8 Uhr, im Realschulzimmer einfinden. Die Hand-  
werksmeister hiesiger Stadt und Umgegend werden hiebei dringendst ersucht, ihre Lehr-  
linge zum Besuch der Fortbildungsschule zu veranlassen.

Die Vorstände:

Fabrikant Riederli. Reallehrer Aderknecht.

## Museums-Gesellschaft.

Um Mißverständnissen zu begegnen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die  
Museums-Gesellschaft (nach Punkt 1, 4 u. 5 des Rundschreibens vom 5. Okt.) nicht  
nur gesellige Unterhaltung, nicht nur ein Lesezimmer, sondern  
auch eine Zirkulation von Zeitschriften bietet.

Eine solche Zirkulation kann unter Umständen schon Ende der nächsten Woche,  
für die Gesamtheit aber erst mit Neujahr beginnen. Dießbezügliche Wünsche mögen  
in die auf dem Lesezimmer aufgelegte Liste eingetragen werden.

Dort liegt auch ein Verzeichniß der Mitglieder, der seitherigen wie der  
neueingetretenen, in welches diejenigen Eingeladenen, die noch vor  
dem 15. dss. beizutreten wünschen, statt jeder Anmeldung ihre Namen ein-  
schreiben können.

Das Lesezimmer ist jeden Nachmittag bis Nachts geheizt.  
Der Ausschuß.

Waiblingen.

## Landes-Produkte.

In diesjährigen, gutkochenden Hülsenfrüchten, als:  
**gerollte Erbsen, Linsen etc.**

ist mein Lager frisch eingerichtet und halte dasselbe zu den niedersten Konkurrenzpreisen  
bestens empfohlen.

Julius Wörner,  
auf dem Marktplatz.

Waiblingen.

## Terzerole

einfache und doppelte stets billigt bei

Julius Wörner,  
auf dem Marktplatz.

Waiblingen.

Das, als das vorzüglichste Waschblau anerkannte

## „Kaiserblau“

von J. G. Stein in Prag empfohlen in Packetchen von 3, 5, 10 und 20 Pfg.,  
sowie auch

## Goda, Fettlaugenmehl

offen und in Packeten und

## Schmierseife.

Julius Wörner,  
auf dem Marktplatz.

Waiblingen.

Nächsten

Samstag Vorm.

8 Uhr

wird der

P f ö r d

auf dem Rathhaus verkauft.

Stadtpflege.

Waiblingen.

Ein freundliches

## Wohnzimmer

mit Kochofen, sowie Schlafzimmer etc.  
ist sehr billig zu vermieten bei

Julius Wörner,

auf dem Marktplatz.

## B. Dreyfuß,

Schulstrasse 2 & Bandstrasse

Stuttgart.

Großer Gelegenheits-Kauf zu außer-  
gewöhnlich billigen Preisen.

Handtücherzeug 25, 30, 35

gebleicht ditto 30, 35, 40

Bettbarchent 83 cm breit 60

Bettbarchent 83 cm breit,

Prima Waare 75

Bettbarchent, 120 cm. 85

Bettzeuge, 83 cm breit, 38, 40

Bettzeuge, Zwirn, 50

Matrazendrell, echtfarb. 85

Strohjackzeug carrirt 35

Strohjackzeug, 120 cm. carrirt, 40

Blousenzeug, blau 45

braun 50

Blau Leinen zu Schürzen 55

Blau Baumwolltuch, 40, 45

Stuhltuch 30, 35

Stuhltuch zu Betttücher 90, 1.20

Shirting 20, 21

Chiffon 30, 35

Domestic 38, 42

Madapolam 28, 30, 42

Piqué Prima 36

Pers 26

Weißes Piqué 36

Brillant 40

Sarsenet, 83 cm breit 20

Doppeltuch 93 cm breit 24

## Blaudrud, Schurzzengle, Henden-Flanelle

in reicher Auswahl zu spottbilligen  
Preisen.

Eine Partie

## weiße Bettdecken

per Stück 2 1/2, 3, 3 1/2, 4 1/2 u. 5 M.

## B. Dreyfuß,

Schulstrasse 2 & Bandstrasse

Waiblingen.

Reines

# == Fenstertafelglas ==

zum niedersten Preis bei

**Julius Wörner,**  
auf dem Marktplatz.

Waiblingen.

Schöne gepuzte und gut lochende

## Sinsen

empfehl't das Pfd. 20 bei 5 Pfd. 18 Pf.

## Erbsen

das Pfd. 18 bei 5 Pfd. 16 Pf.

Fr. Spiess, Buchbinder.

**P**ianos Amsterdam prämiirt.  
Billig baar oder kleine Raten!  
Fabrik Weidenslauffer, Berlin NW.  
Kostenfr. Probesendung, Prospect gratis.

Waiblingen.

Neue gutkochende

**Bohnen, Erbsen & Linsen**  
empfehl't billigst.

Gottlob Weiß.

Waiblingen.

Frischgebrannter weisser

## Kalk

ist sogleich zu haben bei

Ziegler Stier.

Die Nähmaschinenfabrik von **Zobolz & Meier, Berlin W., Genthinerstr. 41** offerirt **Singer A-Nähmaschinen** mit sämmtlichen Apparaten, Verschlußkasten, Tisch mit Fries und Meternah, Gestell mit Rollen und Medaillon, allen neuen Verbesserungen als: **Zadauslösung, Nadelrad, Selbstspuler, Fadenabschneider, Fadenlüftung, sich selbstschließender Schieber, Schiffsenheber, Nadelsteinsehange**, mittelst deren man die Nadel selbst im Dunkeln ohne Nennung schnell und richtig einsetzen kann, sowie mit noch vielen anderen Neuerungen und Verbesserungen incl. Verpackung bei 2jähr. Garantie für

nur 60 Mk.

bei barer Zahlung.

Stuttgart.

Prima

## Pfälzer-Zwiebel!

in vorzüglicher, gesunder Qualität  
versendet in Säcken pr. 50 Kilo. à M.  
6.50 unter Nachnahme

Ferd. Herbed

Ecke der Schiller- und Alleenstraße.

Waiblingen.

Guten

## Schweizerkäse

empfehl't das Pfund zu 60 Pfg.

Gottlob Weiß.

## Württemberg.

— Von der R. Regierung für den Jagdkreis ist am 9. d. M. der Rathschreiber **Emil Wenzel** in Welzheim zum Stadtschultheißen dieser Gemeinde ernannt worden.

**Stuttgart, 9. Okt.** Die anderthalb Jahre, welche seit der Konkurserklärung der **Volkssbank** ins Land gegangen sind, haben noch keineswegs die Erbitterung der geschädigten Kreise gegen die als die Urheber der Katastrophe geltenden Direktoren und Verwaltungsräthe abgeschwächt, das bewies wieder die Stimmung in einer heute Abend abgehaltenen, von etwa 80 Mitgliedern der verkrachten Bank besuchten Versammlung. Man vermag es mit dem Prinzip der Gerechtigkeit nicht in Einklang zu bringen, daß der Verwaltungsrath, wie es auf Klage des Konkursverwalters und auf Grund einer Sühneverhandlung geschehen, nur zur Deckung von 123 200 M. herbeigezogen werden soll. Es entspricht begreiflicherweise vielmehr der rechtlichen Anschauung wenigstens eines Theiles der Genossenschaftler, daß Verwaltungsrath und Direktoren — gegen die letzteren findet noch in diesem Monat das strafrechtliche Verfahren statt — in erster Linie zur Deckung des ganzen Defizits, so weit es eben reicht, herbeigezogen werden müssen. Zu diesem Zwecke wurde heute Abend eine Agitation eingeleitet, um eine Generalversammlung einzuberufen, damit diese von sich aus — unbeschadet des Vorgehens des Konkursverwalters — eine aquilatorische (Schadensersatz-) Klage gegen Direktoren und Verwaltungsrath beschließen kann. Uebrigens gehen die Auslegungen des Genossenschaftsgesetzes ziemlich weit auseinander, so daß die Zulässigkeit eines solchen Schrittes durchaus nicht vollständig bewiesen, sondern vielmehr recht fraglich ist. Nach der letzten Bilanz dürften die Gläubiger der Volksbank aus den Aktiven etwa 62,18 Proz. erhalten, so daß den Mitgliedern, außer den verlorenen Stammanteilen, noch etwa 38 Proz., ca. 1200000 M. zu zahlen vorbehalten bleibt.

**Stuttgart, 10. Okt.** Der Sohn des Weingärtners **Schwarz** in der Forststraße hier verlor gestern Nachmittag, in einem Güterwagen stehend, Obst auf dem äußeren Güterbahnhof. Sei es nun, daß, während er zur Thür sich hinausbeugte, der Wagen plötzlich in Bewegung gesetzt oder daß die letztere rasch zugeworfen wurde: kurz, derselbe erlitt am Kopfe schwere Verletzungen. Er wurde zunächst in eine benachbarte Wirthschaft verbracht und dort verbunden, dann schaffte man ihn in seine Wohnung.

**Gmünd, 9. Okt.** Seifenfieder **Krauß**, ein als ehrenwerth, aber exaltirt bekannter Mann, hat aus bisher unbekanntem Gründen, wie man annimmt in einer schon länger bemerkbaren Geistesstörung, heute Mittag seine Frau geißelt und dann sich selbst mit einem Revolver erschossen. Vorher hatte er versucht, seinem Leben durch Deffnen der Pulsader ein Ende zu machen.

**Von der Murr, 9. Okt.** Kürzlich sind aus der Gemeinde **Groß-Erlach** zwei Männer über den Ocean gegangen; beide ließen ihre Familien im Elend zurück. Der eine, ein Gutspächter auf der Erlacher Glashütte, hatte zudem vorher noch sich 1500 M. zu verschaffen gewünscht. — Am Freitag richtete der Zimmermann **Daurer** in **Mainhardt** in seiner Scheuer Verschiedenes zu, um das Dreschen beginnen zu können. Er stieg auf den Oberling, stürzte aber von da so unglücklich herab, daß er sofort bewußtlos

war und schon Mittags den erhaltenen schweren Verletzungen zum größten Jammer seiner Familie erlag.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 10. Okt.** In Warschau haben in dem unter dem Protektorat der Kaiserin stehenden **Maria-Institute** Haus suchungen stattgefunden und eine Lehrerin des Instituts sowie acht junge Damen sind nihilistischer Umtriebe halber verhaftet und gravirende nihilistische Schriften beschlagnahmt worden. — Es verlautet, daß der Landtag auf Dienstag den 13. November einberufen werden soll. — Minister **Bötticher** tritt heute eine Inspektionsreise in die Provinz Sachsen an.

**Berlin, 10. Okt.** Botschafter **Reudell** mit Gemahlin hat sich heute Vormittag zu einem mehrtägigen Besuche beim Fürsten **Bismarck** nach Friedrichsruh begeben.

— Zwei Berliner Aerzte, welche am Freitag auf **Reinickendorfer** Gebiet einen Zweikampf auf Pistolen zum Austrag bringen wollten, wurden dabei von einem Gendarmen überrascht, welcher die Waffen beschlagnahmte und sodann die Namen der Duellanten, Zeugen u. s. w. feststellte. Die Strafanzeige ist bereits erstattet.

**Braunschweig, 8. Okt.** Ein furchtbarer Unglücksfall hat sich in der Nähe der Station **Börsum** ereignet. Eine Arbeiterfamilie wollte von **Wolfenbüttel** nach **Hornburg** ziehen. Vom Bahnhofe **Börsum** holte ein Knecht mit einem Fuhrwerk die Familie, aus dem Ehepaar und 6 Kindern bestehend, sammt ihren Habseligkeiten ab. Oben auf den Wagen, zwischen das armselige Mobiliar, plazirte sich die ganze Familie. Der Fuhrknecht schlug einen Feldweg ein, der an dem sumpfigen Flüsschen **Iße** vorbeiführte. An einer Biegung des Weges schlug der Wagen um, die Fasseln desselben stürzten mit den Möbeln in das sumpfige Gewässer. Dem Vater gelang es sich zu retten und auch noch die zwei ältesten Kinder lebend aus dem Wasser zu ziehen, die Mutter aber und die vier kleinsten Kinder ertranken. Als man die Frau herauszog, lag das jüngste Kind, ein 7 Wochen alter Säugling, noch an der Mutterbrust.

— In **Germerstheim** ereignete sich, dem „M. A.“ zufolge, am vergangenen Freitag ein schreckliches Unglück. Beim Laborunterricht der dort garnisonirenden Fußartillerie fing durch Muthwilligkeit eines Kanoniers, welcher einen kupfernen Becher auf einer Ledertasche rieb, das auf derselben verstreute Pulver Feuer und dieses entzündete eine nebenstehende gefüllte Pulvertonne welche unter furchtbarem Krach explodirte. Das Feuer theilte sich auch einer 1½ Centner schweren Granate mit, an welcher eben fünf Mann beschäftigt waren und welche ebenfalls krepirte. Vier Gefreite waren sofort todt; zwei Feuerwerkslieutenante und drei Kanoniere sind verwundet. Von dem Kanonier, welcher das Unglück zu verantworten hätte, fand man nur noch den Kopf und die Beine, die übrigen Körperteile waren spurlos verschleudert.

## Oesterreich.

**Wien, 10. Okt.** Die Ratifikation der Eisenbahnkonvention seitens der Pforte ist bereits hier eingetroffen. — Die „Neue freie Presse“ meldet aus **Bukarest**: Rumänische Soldaten besetzten bei dem **Bullanaß** die von der österreichischen Militärbehörde angeblich auf rumänischem Gebiet er-

Sauten Kasernen, wurden jedoch von dem österreichischen Kommandanten mit sechzig Mann wieder vertrieben, welcher gleichzeitig achtzehn Rumänen gefangen nahm.

### Rußland.

— Vom Thurme des Warschauer Bahnhofes zu Petersburg wurde in einer der letzten Nächte des vergangenen Monats die große Uhr gestohlen. Dieselbe war um die Zeit, als sie von dem hohen und schwer zu ersteigenden Thurme herabgeholt wurde, beleuchtet.

### Gerichtssaal.

Stuttgart, 10. Okt. (Schwurgericht.) Gestern saß nach monatlicher Untersuchung der frühere Armenlasten- und Almosenpfleger in Stuttgart, Gottfried Christof Eberhard Albiner von hier, 57 Jahre alt, auf der Anklagebank vor den Geschworenen. Der Angeklagte ist verheirathet, Vater von 3 erwachsenen Kindern, seit 1862 Armenlastenpfleger und war früher Beamter der Stadtpflege. Er ist der erschwerten Amts-Unterschlagung im Betrage von 44,000 M. und unrichtiger Buchführung, resp. Fälschung der Bücher beschuldigt, indem er Einnahmen und Ausgaben zu früh oder zu spät eintrug, bei den Kassenrevisionen fremdes und noch nicht eingetragenes Geld vorzeigte, richtige Blätter aus den Büchern beseitigte und durch falsche ersetzte, Einschaltungen in die Bücher machte, und A. m. Der Zuschauerraum war überfüllt. Auf Tischen, Stühlen, am Boden lagen eine Menge Follanten, Rechnungsbücher, die sämmtlich von den beiden anwesenden Sachverständigen, Kanzleirath Firderer und Stadtplegerevisor Braig revidirt wurden. Als öffentlicher Ankläger fungirte Herr Staatsanwalt Degen, als Vertheidiger Rechtsanwalt Bayer II. Der Angeklagte gab in seinem anderthalbstündigen Verhöre zu, daß er, der seit 1862 den verantwortlichen Posten des Armenlasten- und Almosenpflegers bekleidete, vom Jahre 1869 an Kassendefekte hatte und daß er dieselben in der Weise wie die Anklage sagt, zu verdecken suchte, und behauptet, die Defekte seien in Folge von Veruntreuungen seiner Unterbeamten, von Diebstahl seitens Dritter und Irrungen im Kassewesen entstanden. Namentlich bei dem Einzuge der Schulgelder müßten ihm in der Reihe der Jahre Tausende unterschlagen worden sein. Seine ungeheure Geschäftsüberbürdung trage die Hauptschuld daran; er sei fast unter der Last der Geschäfte erlegen. Im Ganzen habe er 40 verschiedene Kassen zu verwalten gehabt und sei, wenn er die Zeit für alle amtlichen Geschäfte außerhalb des Bureaus zusammenzähle, die Hälfte des Jahres abwesend gewesen; bis vor 8 Jahren habe er dasselbe Gehilfenpersonal gehabt, wie es vor 40 Jahren schon da war, und als er vor anderthalb Jahren einen weitem Buchhalter wünschte, mußte er ihn aus seiner Tasche bezahlen. Sein Amtsgeschäftsverkehr erstreckte sich auf 300 Personen, bei den Schulgeldern hatte er mit 7000 Kindern, 200 Lehrern, beim Leichen- und Friedhofswesen mit 50 Unterbediensteten u. zu thun, da seien Defekte gar nicht zu vermeiden gewesen. — Hierauf bemerkte der Herr Präsident, L.-G.-R. Frank, daß man gern glaube, es seien Verluste möglich, aber 44,000 M. können dieselben doch nicht betragen. Zudem wurde die Sache so schwerwiegend, weil er 14 Jahre lang seine Vorgesetzten und die Revisionsbeamten getäuscht habe. Betr. der Geschäftsüberbürdung mußte der Präsident bemerken, daß dem Angell. wiederholt von seinen Vorgesetzten Hilfe angeboten wurde, daß er dieselbe aber abgelehnt habe — natürlich, denn ein weiterer sachmännischer Beamter hätte ja bald das Thun und Treiben des Angell. bemerken müssen. Um das Jahr 1874 legte er 4000 Gulden, die seiner Mutter gehörten, in die Kasse, um den Defekt theilweise zu decken. Im Jahre 1882 nahm er, wie er selbst zugibt, 6000 M. heraus, als seiner Mutter gehörig. Mehr aber behauptet er, niemals daraus genommen zu haben, auch niemals für eigene Bedürfnisse, oder fremde Zwecke Geld aus der Kasse nötigig gehabt zu haben. In der That ist festgestellt, daß er ein mächtiger Mann war, ohne Extravaganzen, der bei einem Gehalt von ca. 4000 M. wohl auskommen konnte. Immerhin aber kamen einige Ausgaben zur Sprache, z. B. für Väterreisen, Ausstattung und Erhaltung eines Sohnes, der Einjährig-Freiwilliger war etc., die doch einen höheren Ausgabe-Etat annehmen lassen. — Die Gutachten der beiden Sachverständigen zeigten an der Buchführung im Allgemeinen, wie an einzelnen zahlreichen Fällen, daß in der That seit 14 Jahren Defekte da sind und durch Fälschungen verdeckt wurden. Die Zeugenaussagen, 8 an der Zahl, gingen zumeist dahin, daß Ald. leicht bestohlen werden konnte, weil er sorglos mit dem Geld umging. St.-A. Degen hielt eine strenge Philippika gegen den ungetreuen Beamten, der die Maske der Rechtschaffenheit so lange trug und beantragte Schuldisprechung über die Unterschlagung der Summe von 40,000 M., damit es nicht heiße, „die kleinen Spitzbuben hängt man, die großen läßt man laufen!“ Die Vertheidigung bestritt nicht die Fälschungen, wohl aber die Unterschlagungen, die ihm nicht bewiesen seien. Nur die Ent-

nahme von 6000 Mark sei zugegeben, diese gehörten aber seiner Mutter — nicht der Kasse, wo das übrige Geld hingekommen sei, wisse man nicht. Die Vertheidigung müsse daher Freisprechung von der Unterschlagung beantragen, event. auf mildernde Umstände hoffen. Die Geschworenen verkündigten nach der langen Berathung von 1 1/2 Stunden das Schuldig der Unterschlagung von mehr als 6000, aber nicht voller 40 000 M. ohne Annahme mildernder Umstände, worauf der Staatsanwalt 5 Jahre Zuchthaus und 8 Jahre Ehrenverlust als Strafe beantragte, was der Vertheidiger zu hoch fand. Das Urtheil, welches Abends 8 1/2 Uhr verkündigt wurde, lautet 4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrenverlust und Zahlung der Kosten. Von der Untersuchungshaft werden vier Monate in die Strafe eingerechnet, so daß der Verurtheilte noch 3 Jahre 8 Monate abzubüßen hat.

### Handel und Verkehr.

#### Waiblingen.

#### Fruchtpreise vom 6. Oktbr. 1883.

Dinkel:	Höchster	Mittlerer	Niederster	Durchschnittspreis
	Mk. 7.35	Mk. —	Mk. 7.30	Mk. 7.31 pr. Ctr.
Haber:	Mk. 7.20	Mk. 7.—	Mk. 6.90	Mk. 7.— pr. Ctr.

Stetten i. N., 9. Okt. Im Hopfenhandel ist eine Preissteigerung eingetreten; gestern wurde der Ctr. hier zu 150 und 155 M. abgesetzt. Noch ziemlich Vorrath. — Der Verkehr in Obst ist ein lebhafter. Die Preise scheinen konstant bleiben zu wollen, denn der Ctr. kostet heute immer noch 5 M.

Stuttgart, 9. Okt. Auf dem Bahnhof sind weiter eingetroffen 12 Wagen hessisches Mostobst à 4,10—25., 3 Wagen württembergisches à 4,60—5 M., 2 Wagen bayerisches à 4,20 M. per Centner. Ferner wurden 8 Wagen Zuckerrüben à 95 Pf. per Centner, von Nellingen nach Böblingen bestimmt, verladen. (Egl. Btg.)

Seilbronn, 9. Okt. Viehmarkt. In Folge der für die Herbstgeschäfte äußerst günstigen Witterung war der heutige Markt nur mit circa 235 Stück Jungvieh, 94 Stieren, 382 Kühen, 132 Ochsen, zusammen ca. 843 Stück Rindvieh besahren. Obgleich bedeutendere Käufer nicht am Markt waren, wurde doch ein großer Theil des zugetriebenen Rindviehs zu guten Preisen abgesetzt und davon ca. 300 St. hauptsächlich in der Richtung Eppingen, Karlsruhe und Straßburg per Bahn verladen. — Die auf den Schweine markt beigegeführten ca. 500 St. Milch- und Käufer-schweine wurden zu weichen Preisen abgesetzt. Der Preis für 1 Paar Milchschweine stellte sich auf 20 bis 30 M. — Auf dem Krämermarkt haben 212 Handwerker und 64 Krämer feil gehalten.

Reilingen, 9. Okt. Auf dem Obstmarkt haben die Preise heute noch mehr angezogen. Es waren ca. 350 Säcke zu Markt gebracht, welche zu 4,60—5 M. per Centner raschen Absatz fanden. (Schw. Kr.-Btg.)

Sagelloch, 9. Okt. (Hopfen.) Bis jetzt kamen bei uns 40 Ballen zum Verkauf zum Preis von 145—175 M. Es liegen ungefähr noch 120 Ctr. hier in größeren Quantitäten und schöner Waare, für welche die Besitzer höhere Preise erzielen wollen, weshalb sie mit dem Verkaufe zurückhalten.

Künzelsau, 9. Okt. Das Resultat unseres heute abgehaltenen Viehmarkts war folgendes: Auf den Markt wurden gebracht: 62 St. Ochsen, 187 St. Kühe, 275 St. Schmalvieh, zusammen 524 Stück, und davon verkauft: 13 Stück Ochsen für 4341 M., 50 St. Kühe für 7245 M., 118 Stück Schmalvieh für 16 284 M., somit Gesamt-Erlös aus verkauften 179 Stücken 27 870 M.

### Herbstbericht.

Zellbach, 9. Okt. Mit Anfang nächster Woche wird die Traubenlese beginnen. Der Stand der Weinberge ist in allen Lagen, namentlich auch in Mittelfeld, ein schöner. Die Trauben sind süß und schmackhaft und wird der heurige Wein den 1881er bedeutend übertreffen.

### Schiffahrtsnachrichten.

\* Bremen, 8. October. Der Postdampfer Salier, Capt. C. Wiegand, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 23. September von Bremen und am 25. September von Southampton abgegangen war, ist gestern 6 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

### Verschiedenes.

Eine gesunde Lektion erhielten jüngst zwei Schüler einer deutschen Stadt. Dieselben besuchten ein Gasthaus in einer benachbarten Ortschaft, rauchten dort mit überlegener Miene ihren Glimmstengel und forderten mit lauter Stimme je einen großen Nordhäuser. Der Wirth betrachtete sich einen Augenblick die Bürschen und entfernte sich, um anscheinend das Gewünschte zu holen. Nach einiger Zeit kam er zurück und setzte zwei Gläser — Milch und vier Zwiebacke vor unsere Helden auf den Tisch. Unter dem schallenden Gelächter der Gäste räumten die Beiden das Feld.

[Von Saisischen verschlungen.] Die mit dem Dampfer „Galizia“ kürzlich von Pacifico kommenden Passagiere waren, wie die in S. Paulo in Brasilien erscheinende deutsche Zeitung „Germania“ mittheilt, in der Nähe der Küste von Maldonado Zeugen eines entsetzlichen Vorfalles. Ein junger Spanier fiel ins Meer; ein Matrose stürzte sich demselben nach, um ihn zu retten, als sich im gleichen Moment zwei der an dieser Küste so zahlreichen Saisische präsentirten und die beiden jungen Männer verschlangen.

## Vorurtheil und Selbstverleugnung.

Schilderung aus dem Leben eines Kaufmanns

17 von Paul Böttcher.  
(Fortsetzung.) Unberechtigter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

Eduard, dem der angeschlagene Ton der Französin zwar frapirte, glaubte dieser dennoch unter den gegenwärtigen Umständen Gerechtigkeit widerfahren lassen zu müssen, und entgegnete in besänftigendem Tone: „Ihr Patriotismus macht Sie hart und vorurtheilsvoll, mein Fräulein; nach dem, was Sie mir eben gesagt, darf ich also meine gegenwärtige Lage noch als ein Glück bezeichnen, denn ich befinde mich weder in der einen noch in der andern der von Ihnen erwähnten Eigenschaften hier, sondern —“

„Sie wären der Offizier, den man in letzter Nacht gefangen hier eingebracht?“ warf Florentine ein.

„Sie haben es errathen und ersehen daraus, daß ich nur ein unfreiwilliger Besucher Ihres Hauses bin.“

„Sind Sie nicht verwundet, Herr Frey,“ fragte sie jetzt mit einer gewissen Aengstlichkeit in der Stimme; „mein Diener sagte mir davon.“

„Leider hat es das Schicksal so gewollt;“ und mit einem Gemisch von Sarkasmus fuhr er fort: „Der Patriotismus Ihrer Landsleute scheint es zu verbieten, daß ein verwundeter Feind des Nachts ärztlich behandelt werde. Diesem Patriotismus habe ich es zu danken, daß mir jetzt der ganze rechte Arm bedeutend angeschwollen ist, so daß ich denselben gar nicht mehr bewegen kann. Ich bin deshalb froh, daß unsere Truppen hier einmarschirt sind, ich kann mich wenigstens jetzt an unsern Arzt wenden.“

Florentine erbleichte unter diesem harten aber gerechten Vorwurf und eben wollte sie eine Entschuldigung hervorbringen, als sich die Stimme des Oberst auf der Treppe vernehmen ließ, der an einen Diener des Hauses die Frage richtete:

„In welchem Zimmer befindet sich der Offizier der französischen Truppe? Soviel mir gesagt wurde, wohnt er in diesem Hause.“

„Ich weiß es nicht“ entgegnete trotzig der Diener, „suchen Sie ihn selbst!“

Der Oberst wollte eben mit einem strengen Verweis antworten, als Eduard ihm entgegenrief: „Wollen Sie sich gütigst hierher bemühen, Herr Oberst, ich will Ihnen das Zimmer zeigen.“

„Was zum Teufel, Sie sind hier? Da kommen wir wohl gerade noch zu rechter Zeit, um Sie aus Ihrer unfreiwilligen Gefangenschaft zu befreien?“

„So wissen Sie bereits, Herr Oberst?“

„Ich bin bereits von Ihrem Schicksal unterrichtet; doch davon später. Wer war die Dame, die sich soeben entfernt hat?“

„Sie ist die Besitzerin dieses Hauses, ich traf in ihr eine Bekannte wieder, der ich in Deutschland schon begegnet bin.“

„Und wo befindet sich der französische Offizier?“

„Ich bewohnte als sein Gefangener heute Nacht mit ihm dieses Zimmer.“

In diesem Augenblick öffnete der Franzose selbst die Thür und stellte sich dem Oberst als Gefangener. Zugleich gab er auch Eduard seinen Degen zurück mit dem Bemerkten: „Das Schicksal hat es gewollt, daß wir unsere Rollen jetzt vertauschen müssen.“

„Dafür sehen Sie auch Ihren Wunsch in Erfüllung gehen,“ entgegnete Eduard lächelnd, „nämlich den, daß Sie sich in Berlin oder sonst wo in Deutschland befinden, wenn der Friede dikirt wird.“

Der Franzose erwiderte hierauf nichts, er fühlte nur, daß ihm der Deutsche eine bittere Wahrheit gesagt hatte.

Nachdem der Franzose sich in Begleitung eines andern, später hinzugelommenen deutschen Offiziers entfernt hatte, begann der Oberst: „Und nun Herr Lieutenant will ich Ihnen auch erzählen, was sich seit Ihrer Gefangennahme zugetragen. Nicht lange, nachdem die Franzosen Sie fortgeschleppt hatten, begegnete unsern Leuten ein Adjutant des Corps-Commandeurs, mit dem diese sofort zu mir zurückkehrten und der mir den Befehl brachte, daß ich sofort vorrückte und dieses Dorf besetzen solle. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich auch von Ihrem Mißgeschick und es freut mich, Sie hier wiedergefunden zu haben. Aber nun sagen Sie mir vor allen Dingen, wie steht es mit Ihrer Verwundung? lassen Sie doch einmal sehen.“

Eduard leistete der Aufforderung Folge, indem er Arm und Achsel entblüßte.

„Alle Wetter,“ fuhr der Oberst auf, „das steht ja ganz bedenklich aus. Sie werden sich sofort ins Lazareth begeben.“

„Zu Befehl Herr Oberst,“ entgegnete Eduard, „doch gestatten Sie mir, daß ich mich noch von der Wirthin des Hauses verabschiede.“

„Habe nichts dagegen,“ sagte der Oberst, indem ein feines Lächeln seine Mundwinkel umspielte. „Von einer alten Bekannten darf man nicht ohne Abschied scheiden.“

Raum hatte sich der Oberst entfernt, als Florentine abermals auf der Schwelle ihres Gemachs erschien.

Auf Eduard zuschreitend, sagte sie: Verzeihen Sie mein Benehmen von vorhin, Herr Frey, und nehmen Sie die Versicherung, daß es nicht in meiner Absicht lag, Sie zu beleidigen.“

„Ich habe in Ihren Worten keine Beleidigung, sondern nur den Ausdruck Ihres patriotischen Gefühls gefunden. Ich wüßte also nicht, was ich Ihnen zu verzeihen hätte.“

„So zürnen Sie mir nicht mehr, Eduard?“ sagte sie, ihren stehenden Blick zu ihm aufschlagend.

„Wie könnte ich Ihnen zürnen, Florentine? muß nicht vielmehr Ihre Gesinnung jeden Mann, sei es Freund oder Feind, mit Achtung für Sie erfüllen?“

„Ich danke Ihnen für die gute Meinung, die Sie von mir hegen, und so hoffe ich, werden Sie mich nicht abschläglichschcheiden, wenn ich Sie bitte, bis zu ihrer Genesung mein Haus als das Ihrige zu betrachten. Ich möchte so gern nachholen, was ich versäumt habe.“

„Und ich möchte so gern Ihrem Wunsche willfahren, Florentine, wenn ich nur könnte; aber der Soldat darf nichts Höheres kennen, als den Befehl seines Vorgesetzten, und dieser Befehl zwingt mich, Ihr Haus zu verlassen. Und zudem, fürchten Sie nicht das Urtheil der öffentlichen Meinung, wenn Sie einen Feind pflegen und beherbergen?“

„O Eduard, wie klein denken Sie von mir. Glauben Sie, daß ein solches Urtheil mich beeinflussen kann, wenn ich dem Zuge meines Herzens folge? Ich bin allein Herrin meines Hauses und nur Gott für mein Thun und Lassen verantwortlich.“ Und halb im Flüsterton, ihre dunklen Augen zu Boden heftend, fuhr sie fort: „Es thut mir weh, Sie scheiden zu sehen, ich hätte Sie so gern für immer an — — mein Vaterland, — — an — — dieses Haus gefesselt —!“

Die letzten Worte kamen stöckend, fast unhörbar von ihren Lippen, aber Eduard waren sie nicht entgangen. Zum zweiten Mal ein Geständniß von diesen Lippen, in welchem sich ihre Liebe zu ihm dokumentirte. Und gerade jetzt kam ihm dieses Geständniß so unerwartet, daß er darüber fast sprachlos war. Nach einer langen Pause, in der ihre Augen in verzehrender Erwartung an seinen Lippen hingen, entgegnete Eduard: „Aber Florentine, ich bitte Sie zu bedenken, daß ich jetzt als Feind hier verweile.“

„Doch nicht als mein Feind, nicht als Feind meines Vaterlandes?“

„Nein,“ sagte Eduard, „nur als ein Feind der von Frankreich ausgesprochenen Absichten, die Grenzen meines Vaterlandes zu verkürzen. Aber mag der Ursprung dieser Feindschaft sein, wo er will, angefiht dieses blutigen Krieges, der den Sieger wie den Besiegten aus tausend Wunden bluten läßt, soll und darf das Herz nur für das Vaterland fühlen. Verstehen Sie mich recht, Florentine,“ fuhr Eduard, ihr tief in die Augen blickend, fort: „ich bin bis nach Beendigung dieses Kampfes dem Vaterland verlobt!“

„Und nach dem Frieden?“ fragte Florentine, ihre Augen fast ängstlich an seine Lippen heftend.

„Nach geschlossenem Frieden wolle Gott auch in unserm Herzen den Frieden einziehen lassen; bis dahin leben Sie wohl, Florentine, ich werde Ihrer stets gedenken. —“

Mit seiner Linken erwiderte er ihren Händedruck, dann ließ er sie trauernd zurück.

In allen Städten und Dörfern, im ganzen deutschen Reich traf man die umfassendsten Vorbereitungen zum würdigen Empfang der heimkehrenden Sieger. Auch in der Stadt W. war man vorhergehendes Tages vom Morgen bis zum Abend thätig, um Kränze und Guirlanden zum Schmuck der Häuser zu winden und Ehrenpforten zu erbauen. Hauptsächlich aber hatten die zu der Festlichkeit ausgewählten Ehrendamen noch allerlei an ihrem Festkleide zu ordnen, hier war noch ein Band, dort eine Schleife zu befestigen.

„Aber wird man es mir nicht übel nehmen, lieber Vater, daß ich ungeachtet Deiner Krankheit mich in die Reihen der Festdamen stelle? Wird man mich nicht der Unschicklichkeit und Lieblosigkeit gegen Dich zeihen?“ Es war Alwine Wohlmann, welche, ebenfalls an ihrem Festkleide ordnend, sich in dieser Weise vernehmen ließ. (Fortf. f.)